Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 25 (1917)

Heft: 2

Artikel: Medizinische Scharlatane

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545837

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Medizinische Scharlatane.

Ein altes, boshaftes Wort sagt, daß der Scharlatanismus der Zwillingsbruder der Medizin ist. Im Verlauf der Jahrhunderte findet man in allen Ländern eine große Anzahl von Medizinmännern, die ohne Studien und ohne Wissen, bloß durch ihre einzigartige Frechheit die Kunst des Heilens praktizieren, ohne irgendeinen inneren Beruf, bloß, um sich auf Kosten der Gläubigen zu bereichern. Der Geschichtsschreiber des französischen Hofes Saint Simon berichtet, wie Ludwig XIV. starb. Madame de Maintenon und der Herzog von Maine verstanden es, in diesem Augenblick, den großen Arzt Fagot, der immer den kranken König behandelt hatte und wissenschaftlich von allen Aerzten seiner Zeit respektiert wurde, vom königlichen Kranken fernzuhalten und dafür einen unwissenden provençalischen Bauern hinzuziehen, welcher dem König seine Elixiere gibt, den Hofarzt aus dem Krankenzimmer hinauswirft und die Gangräne, an der der König leidet, noch schlechter werden läßt.

Die schönste Epoche der ärztlichen Scharlatanerie war die der französischen Revolution. Die Revolution hatte alle medizinischen Schulen unterdrückt; alle Welt konnte sich nun als Arzt ausrufen und profitierte davon. Das Konsulat verlangte wieder Beweise für die Studien der Aerzte, aber diese Maßnahmen waren nicht imstande, das Renommee der ärztlichen Scharlatanerie zu brechen. Das gesegnete Land der ärztlichen Scharlatanerie ist übrigens nicht Frankreich, sondern England. Ein Mitglied des Parlaments, der bekannte, witzige, vor nicht zu langer Zeit verstorbene Henry Labouchère, der Herausgeber der Wochenschrift „Truth", führte jahrelang einen erbitterten Kampf gegen die ärztlichen Scharlatane in seiner Zeitungsschrift, in der er Namen und Adressen der Betrüger nannte, um von ihnen verklagt zu werden. Seine Erfolge waren gleich Null. Das einzige Land in Europa, in welchem der Kampf gegen die wissenschaftlichen Betrüger mit Erfolg durchgeführt wird, ist Deutschland. Noch strenger übrigens als die gesetzlichen Bestimmungen in Deutschland sind die Maßnahmen in Neuseeland, wo eine betrügerische ärztliche Reklame den Drucker, den Herausgeber, den verantwortlichen Redakteur und den Besitzer der Zeitung großen Geld- und Gefängnisstrafen aussetzt, wodurch allerdings eines der Mittel, welcher sich ärztliche Scharlatane bedienen, unterdrückt wird.

In unserer Zeit blüht der Scharlatanismus besonders in den Vereinigten Staaten, wie ein in Amerika erschienenes Buch von Barnesby, „Medicinal Chaos", zeigt. Das Strafgesetz eines jeden Staates enthält zwar Bestimmungen gegen die verschiedenen Formen dieses speziellen Betruges, aber nur in den seltesten Fällen gelangt wirklich eine Klage zur Verhandlung, aus zwei Gründen: Erstens ist der Yankee an den Humbug und den Bluff gewöhnt und protestiert niemals, wenn er selbst das Opfer ist, dann besitzen die verschiedenen Bluffer genügend Mittel, um Klagen gegen sie in die Irre zu führen. Manchmal erheben Arztgesellschaften ihre Stimmen, aber diese werden rasch erstickt. Der amerikanische Name für den ärztlichen Scharlatan ist „Quack". In erster Linie versteht es der Quack leicht, legitime Formen für die Ausübung seiner Kunst zu finden. Gewöhnlich verfügt er sogar über alle möglichen Zeugnisse aus ärztlichen Kollegien, denen nicht der geringste ernste Charakter beizumessen ist. Die Studien sind höchst oberflächlich und begnügen sich bloß mit gewissen mnemotechnischen Uebungen. Uebrigens wird nach den Aeußerungen wirklich hervorragender Professoren Amerikas die Medizin in den Vereinigten Staaten so schlecht unterrichtet, daß der Durchschnitt der Aerzte weit unter dem anderer Nationen steht. Man muß erröten, heißt es in dem Buch von Bar-

nesby, wenn man den Vergleich näher ausführen will.

In Chicago wurde im Jahre 1892 die Anatomie noch einfach im Hörsaal und nicht an der Leiche vorgetragen. Man dressierte die Studenten wie Rekruten und ließ sie eine Theorie auswendig lernen. Einige Monate der Teilnahme an den Vorlesungen genügen, um die ersten Diplome zu erhalten. Das Medizinische Kollege von Chicago ist im Grunde nur ein Geschäftsunternehmen. In Atlante setzt sich das chemische Laboratorium des Georgia-College aus einigen alten Tischen und schlechten Sesseln, sowie einem Bestand Flaschen zusammen, die nie entkorkt werden. Es gibt im chemischen Laboratorium nicht einmal eine Wasserleitung. Das histologische und pathologische Laboratorium besitzt nur drei Mikroskope des ältern Systems. Die meisten Uebungen werden bloß theoretisch vorgetragen. Als von der offiziellen Universität von Chicago ein Professor der Chirurgie betraut wurde, einen Bericht über die medizinischen Schulen der Vereinigten Staaten abzufassen, so nannte er den medizinischen Unterricht in manchen Schulen eine Farce. Er fügte hinzu, daß es in den Vereinigten Staaten mehr Aerzte gebe, als notwendig sei — ein Arzt kommt auf 800 Einwohner —, aber diese Aerzte seien zum größten Teil vollkommen unfähig. Selbst in den Instituten ersten Ranges gibt es merkwürdige und bedauerliche Lücken. Die H.-Universität, die so oft im Auslande und für das Ausland erwähnt wird, ist weit davon entfernt, alle notwendigen Bedingungen für den klinischen Unterricht zu vereinigen. In Kalifornien gibt es sogar eine medizinische Universität, die nicht einmal eine Bibliothek hat.

Angesichts dieser Desorganisation hat natürlich der Scharlatan ein freies Feld. Er wählt, um ein Diplom zu kaufen, die medizinische Schule, die ihm die wenigste Mühe macht und das schönste Diplom erteilt. Oft verzichtet er aber auch auf Dokumente. Sein hauptsächlichstes Studinm ist das des Publikums, an das er sich wendet. In Amerika sind nicht bloß die großen Massen, sondern auch die sogenannten besseren Klassen absolut unwissend und Fremdworte, die sie nicht verstehen, üben noch immer einen großen Einfluß auf sie aus. Der Yankee ist viel naiver als jeder Mann eines andern Volkes. Es gibt in Amerika eine eigene Bewegung gegen die Quacks, deren Führer Samuel Hopkins-Adams ist. Diese Partei verlangt zunächst, daß man das ärztliche Annoncenwesen regle und es einer scharfen Kontrolle unterstelle.

(„Schweiz. Blätter für Gesundheitspflege".)

Die Tragkraft des Eises.

Ueber die Widerstandskraft des Eises macht der „National Suisse" folgende interessante Mitteilung. Wenn das Eis eine Dicke von 4 cm hat, trägt es das Gewicht eines einzelnen Mannes. Bei 8 cm kann Infanterie in Reih und Glied, aber in gebrochenem Schritt darüber passieren. Für Kavallerie und leichte Feldgeschütze nimmt man eine Dicke von 11 bis 16 cm an und wenigstens 20 für schwere Geschütze. Bei 40 cm Dicke und darüber hinaus widersteht das Eis dem Drucke der schwersten Lasten. T.

Dann allerdings! „Ich dachte, du wolltest gestern im technischen Verein einen Vortrag über Akkumulatoren halten?" — „Es ging nicht mehr; es war bereits 11 Uhr, als ich daran kommen sollte!" — „Und da war das Publikum gewiß schon müde?" — „Nein, aber ich konnte nicht mehr „Akkumulator" sagen!"

Druck und Expedition: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern (Neuengasse 34).